# Aus aller Welt

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **13 (1961)**

Heft 10

PDF erstellt am: **23.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

SCHWEIZERISCHES MERKBLATT FUER "FERNSEH-ELTERN"

KiFe. Die Schweizerische Familienschutzkommission hat ein Merkblatt für Eltern herausgebracht, das dem Thema "Kinder und Fernsehen" gilt. Das Blatt soll den Eltern einmal die Schäden aufzeigen, die den Kindern aus dem bedenkenlosen Zuschauen erwachsen, andrerseits aber auch darauf hinweisen, wie man die im Fernsehen liegenden Werte für die Kinder und Jugendlichen nützen kann. Nicht nur auf den Inhalt der Fernsehsendungen beziehen sich die Ratschläge des Merkblattes, sondern auch auf die rein äusserlichen Bedingungen des Sehens, wie etwa den Abstand vom Apparat (da Kinder am liebsten "in den Apparat hineinkriechen möchten"). Auf recht sinnfällige Weise werden die Eltern mit Fragen auf die verschiedensten Unarten hingewiesen: "Hat Ihr Kind schon einmal einen Marathonlauf mitgemacht? Warum gestatten sie ihm den anstrengenden "Genuss" eines Fernseh-Dauerlaufs von Stunden?". Oder: "Nehmen Sie Ihre Kinder auch ins Cabarett oder eine Sportveranstaltung am Abend mit? Wenn nicht, dann sollten sie nach acht Uhr abends auch nicht mehr vor dem Fernsehschirm sitzen!" Daneben werden die Eltern auf die positive Seite des Fernsehens aufmerksam gemacht. Mit zwölf Jahren beginne das Interesse der Kinder an Ereignissen im In- und Ausland, heisst es in dem Merkblatt. Hierzu bietet sich das aktuelle Programm des Fernsehens als Anschauungsmaterial an, mit dessen Hilfe es die Meinungsbildung und das staatsbürgerliche Wissen fördern könne. Die so gebotenen Anregungen sollten die Eltern vertiefen, indem sie mit den Kindern über die gemeinsam betrachteten Sendungen diskutieren. Darüber hinaus festige sich im gemeinsamen Erleben und Nachdenken der Kontakt zwischen Jung und Alt.

## Von Frau zu Frau

SINGEN UND JODELN

EB. Kürzlich waren in einer Radiosendung "Naturjodel" aus Appenzell und dem Toggenburg zu hören. Und zwischen hinein musizierten die Urnäscher, die Mannen aus Waldstatt und aus den verschiedensten Krachen auf ihren Bassgeigen, Hackbrettern und Klarinetten. "Naturjodel" - wenn man das Wort hört, ist man schon geneigt, abzudrehen. Es tönt so sehr nach Schnadahüpferln und schmalziger Heimatidylle! Dabei ist ein wirklicher Appenzeller Naturjodel etwas Einmaliges, das mit Sirup gar nichts, mit unbekannten Zusammenhängen jedoch sehr viel zu tun hat. Und etwas, das auch unsere jazzbefliessenen Jungen interessieren sollte.

Da ist einmal das eine: ich kenne nur eine einzige andere Musik, die aus dem Volk hervorgewachsen ist, die ebenfalls das getragene Adagio einem lebhaften Satz voranstellt: jene der Zigeuner. Woher kommt wohl diese einmalige Uebereinstimmung? Vielleicht haben Geschichtsforscher eine Antwort darauf, für mich Laien ist es nur ein Beweis mehr für die sagenumwobene Herkunft der Appenzeller und Toggenburger.

Und jene eigenwillige Tonfolge - sie hat so wenig mit den leicht ins Ohr gehenden volkstümlichen Liedern zu tun. Sie überrascht den aufmerksam Lauschenden immer wieder. Wenn ich aber sage, dass auch unsere jazzbeflissenen Jungen Interesse an dieser Musik haben könnten, wenn sie sich nicht aus Vorurteil abwenden: nun, auch die Appenzeller verstehen zu improvisieren, auch sie - wenigstens die Meister ihrer Art - schaffen Neues, und es ist für die begleitenden "Gradheber" sicher gar nicht immer so leicht, dem Vorsänger zu folgen. Sicher, auch bei den Appenzellern ist manche Improvisation zur feststehenden Melodie geworden. Aber ist dies beim Jazz vielleicht anders? Warum nur bekümmern wir uns nicht mehr mit dieser eigenständigen Musik? Sie wäre es wert.

Beim Anhören der kurzen Darbietung ist mir ein kleines Erlebnis durch den Sinn gegangen, das mich heute noch beschämt. Ich war mit einer ganzen Gesellschaft in Kentucky zu einem typischen Kentucky-Buffet eingeladen. Ich habe nie vorher und nie nachher einen solchen verschwenderischen Reichtum an meisterlich gekochten und aufgetischten Gerichten gesehen. Es war ein phantastischer Augen- und Zungenschmaus. Als kleines Entgelt wünschten sich unsere Gastgeber einen bescheidenen Ohrenschmaus: sie baten uns um einen Jodel.

Mag mag lachen und sagen; natürlich, die meinen, jeder Schweizer sei ein Chüejer und ein Jodler! Haben die eine Ahnung von der Schweiz! Man kann aber den Spiess auch umkehren: wir wissen es, wie sehr sie unsere "Volksmusik" drüben schätzen, wir wissen es, welche Freude wir ihnen mit einem einzigen Jodel machen würden. Aber wir können ihnen die Freude nicht machen, selbst wenn wir es im gegebenen Moment möchten. Denn wir können nicht jodeln. Wir haben in unsern Schulen den reinsten "Kunstgesang" gelernt - aber doch ums Himmels willen nicht jodeln!

Aber es gäbe doch daneben wenigstens eine Reihe von Schweizerliedern mit jodelähnlichen Refrains. Kaum zu glauben: da sassen rund 80 Schweizer, aber auch zu einem "Burebüebli" oder "Mer Senne heis lustig" oder irgend etwas Aehnlichem langte es nicht. Jammervoll versagt haben wir. Wir blieben die kleine Gegengabe schuldig. Vielleicht hätte es zu einer Cowboy-Melodie ...

Schade. Eigentlich erwarte ich von den heutigen Jungen eine bessere Einstellung zu diesen ungehobenen Schätzen, als von unserer Generation. Mich dünkt, gerade durch die unvoreingenommene Beschäftigung mit der Ausdrucksweise fremder Völker sollte sie auch unserer eigenen mehr Verständnis entgegenbringen als wir. Soviel ich gemerkt habe, ist es bereits keine "Schande" mehr, wenn ein Junger einen schmissigen "Appenzeller" in seiner Diskothek hat - und von da zur Entdeckung des Naturjodels ist nur noch ein kleiner Schritt. Oder täusche ich mich?

## Aus aller Welt

### Deutschland

-Die freiwillige Selbstkontrolle hat den Film "Jagd auf Eichmann" (Operation Eichmann) vorläufig nicht freigegeben. Der Film stelle eine gefährliche Simplifizierung dar, im Handlungsaufbau und in der Gewichtsverteilung der Schuld. Der vor Erledigung des Prozesses Eichmann herausgebrachte Film würde bei der bestehenden Sachlage im gegenwärtigen Zeitpunkt nur gefährliche Verwirrung stiften.

-Auf Veranlassung des Zentralrates der Juden in Deutschland ist der deutsche Film "Schwarzer Kies" von Käutner erheblich beschnitten worden.

-In Köln ist eine Münzfernseh-Gesellschaft gegründet worden. In etwa 3 - 4 Jahren sollen gute Filme (keine Ladenhüter) auf diese Weise gesehen werden können. Es ist eine Münze in einen kleinen Apparat beim Fernsehempfänger zu stecken, worauf das Bild sichtbar wird. Die Einrichtungen werden dem kanadischen Münzfernsehen nachgebildet, über das wir schon früher berichtet haben.

-Der Bundesminister des Innern hat einen Erlass über die Schaffung eines "Deutschen Filmpreises" veröffentlicht. Vorgesehen ist die Verleihung einer "Goldenen Schale" als erster Preis, ein "Filmband in Gold" als zweiter und eines "in Silber" als 3. Preis. Ferner erhält der Gewinner des ersten Preises eine Prämie von 150'000.-M, für einen Film von internationalem Rang 200'000.-M., die beiden andern 100'000.- resp. 80'000.-M.

- KiFi. Am argentinischen Film-Festival von Mar del Plata habe der deutsche Film, der mit der "Fastnachtsbeichte" und den "1000 Augen des Dr. Mabuse" vertreten war, ein "Begräbnis erster Klasse" erlebt, schreibt die Hamburger Fachkorrespondenz "Film-Telegramm". Die Auswahl-Kommission habe sich als unfähig erwiesen. Auch müsse aufhören, dass die westdeutsche Vertretung wehleidige oder gar entrüstete Gesichter aufsetze, wenn ein Film über deutsche Konzentrationslager über die Leinwand gehe. "Hat das Deutschland von heute es nötig, sich mit Hitlers SS zu identifizieren? Wollen wir nicht endlich einmal unsere Vergangenheit ehrlich sehen?" heisst es in dem Artikel.

-In München wurde der Preis der deutschen Filmkritik vergeben. Heinz Rühmann erhielt den Preis als bester männlicher Darsteller in "Der brave Soldat Schwejik", Hilde Krahl als bester weiblicher für "Das Glas Wasser", und Kurt Hoffmann als bester Regisseur für "Das Spuckschloss im Spessart". Als beste ausländische Filmkomödie wurde "Les jeux de l'amour" bezeichnet, als bester ausländischer Film überhaupt "Hiroshima, mon amour". Weitere Preise erhielten Karin Baal ("Wir Kellerkinder"), Hubert von Meyerinck, Jeanne Moreau, Richard Attenborough, der Regisseur Louis Malle ("Zazie") und die Kameramänner Günther Anders und Raoul Coutard.

### Oesterreich

- KiFi Wie aus einem Bericht von Frau Dr. Stefanie v. Prochaska Leiterin der Filmarbeit der evangel. Kirche in Oesterreich, hervorgeht, hatte der Schmalfilmdienst der Filmstelle des Oberkirchenrates 1959 in den Gemeinden 238 Filmvorführungen zu verzeichnen. Ausserdem veranstaltete die Evangelische Filmgilde im gleichen Jahr in Wien 80 Filmdiskussionen mit rund 8500 Besuchern. Regelmässige Filmschulungen für evangelische Theologen finden seit 1959 an der Wiener Evangel.-theologischen Fakultät statt. Ausserdem gibt die Filmgilde den "Filmdienst" heraus, die 1960 508 Kritiken neuer Filme veröffentlichte.

### USA

-KiFi. Filme wie "Die Katze auf dem heissen Blechdach" und "Room at the top" hätten viel mehr mit Religion zu tun als religiöse Monstrefilme wie die "10 Gebote" oder "Salomon und die Königin von Saba", erklärte der Theologe Malcolm Boyd, Pfarrer der Episcopal Kirche und Kaplan der Staatsuniversität von Colorado. Er führte bittere Klage darüber, dass von kirchlicher Seite oft Filme gerühmt würden, die künstlerisch und religiös als Schund und Kitsch bezeichnet werden müssten. Er wies stattdessen auf Filme hin, die sich "realistisch und dichterisch mit den menschlichen Verhältnissen" beschäftigten. Autoren wie Arthur Miller und Tennessee Williams zeigten das Leben, in einer rauhen, realistischen Weise, aber mit grossem Mitgefühl. Weil das von ihnen gezeigte Bild oft ein Leben ohne Gott sei, vermittelten sie ein realistisches Bild von der Hölle, die ja nicht eine geographische Bezeichnung, sondern ein Geisteszustand sei.